



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Steht auf, ihr lieben Kinderlein**

**Falke, Gustav**

**Köln am Rhein, 1906**

Der Sommerabend, Johann Peter Hebel

**urn:nbn:de:hbz:466:1-28177**

---

zerstöret ist das schöne Haus,  
und hin ist Kirmes, Tanz und Schmaus.

Hoffmann v. Fallerleben

\*

## Der Sommerabend

**D** lueg doch, wie isch d'Sunn so müed,  
D lueg, wie sie d'Heimeth abezieht!  
D lueg, wie Stral um Stral verglimmt,  
und wie sie's Fazenetli nimmt,  
e Wülkli, blau mit rot vermüschet,  
und wie sie an der Stirne wüschet.

's isch woher, sie het au übel Zit,  
im Summer gar, der Weg isch wit,  
und Arbet findt sie überall  
in Hus und Feld, in Berg und Tal.  
's will alles Liecht und Wärmli ha,  
und spricht sie um e Segen a.

Meng Blüemli het sie usstaffiert,  
und mit charmante Farbe ziert,  
und mengem Immlli z'trinke ge,  
und gseit: Hesch gnug und witt no meh?  
Und 's Chäferli het hinteno  
doch au si Tröpfli übercho.

Meng Somechöpfli het si gsprengt,  
und 's zitiig Sömlli use g'lengt.

---

Hen d'Vögel nit bis z'allerlest  
e Bettles g'ha und d'Schnäbel g'wezt?  
Und kein goht hungerig ins Bett,  
wo nit si Teil im Chröpfli het.

Und wo am Baum e Chriesi lacht,  
se het si'm roti Bäckli g'macht;  
und wo im Feld en Ahri schwankt,  
und wo am Pfohl e Rebe rankt,  
se het sie eben abe g'lengt,  
und hets mit Laub und Bluest umhängt.

Und uf der Bleichi het si gschafft  
hütie und je us aller Chraft.  
Der Bleicher het si selber gfreut,  
doch hätt' er nit Vergelts Gott! gseit.  
Und het e Frau ne Wöschli gha,  
se het sie trochnet druf und dra.

's isch weger woher, und überall,  
wo d'Sägesen im ganze Tal  
dur Gras und Halme gangen isch,  
se het sie gheuet froh und frisch.  
Es isch e Sach, bi miner Treu,  
am Morge Gras und z'Oben Heu!

Drum isch sie jez so sölli müed,  
und bruucht zum Schlof kei Obelied;

---

Kei Wunder, wenn sie schnuust und schwigt.  
Lueg, wie sie dört uf's Bergli sitzt!  
Jez lächlet sie zum letzte Mol,  
jez seit sie: Schlofet alli wohl!

Und d'unten isch sie! Bhüt di Gott!  
Der Gubl, wo uffem Ehilchturn stohet,  
het no nit gnueg, er bschaut sie no.  
Du Wunderviz, was gassch denn so?  
Was gilts, sie tuet der bald derfür,  
und zieht e roten Umhang für!

Sie duuret ein, di gueti Frau,  
sie het ihr redli Husehrük au.  
Sie lebt gwis mittem Ma nit guet,  
und chunnt sie heim, nimmt er si Huet,  
und was i sag, jez chunnt er bald,  
dört sitzt er scho im Fohrewald.

Er macht so lang, was triibt er echt?  
Me meint schier gar, er trau nit recht.  
Chum numme, sie isch nümme do,  
's wird alles si, se schloft sie scho.  
Jez stohet er uf, und luegt ins Tal,  
und 's Möhnli grüest en überal.

Denk wohl, mer göhn jez au ins Bett,  
und wer kei Dorn im Gwisse het,

---

der bruucht zum Schlofen au kei Lied;  
me wird vom Schaffe selber müed;  
und öbbe hemmer Schöchli gmacht,  
drum gebis Gott e gueti Nacht!

Johann Peter Hebel

\*

### Der Sommerabend

**S**ieh, wie ist die Sonne müd,  
Sieh, wie sie still nach Hause zieht!  
O sieh, wie Strahl um Strahl verglimmt,  
wie sie ihr Tüchelchen da nimmt,  
ein Wölkchen, blau mit rot vermischet,  
und sich damit die Stirne wischt!

Wahr ist es, sie hat schlimme Zeit,  
im Sommer gar! Der Weg ist weit,  
und Arbeit find't sie überall. —

In Haus und Feld, in Berg und Tal  
drängt alles sich nach ihrem Schein,  
und will von ihr gesegnet sein.

Manch Blümlein hat sie ausstaffiert,  
mit Farben prächtig ausgeziert.  
Dem Bienchen gab sie einen Trunk  
und sagt zu ihm: „Hast auch genung?“  
Kam noch ein Käferchen in Eil,  
gewiß bekam es auch sein Teil.